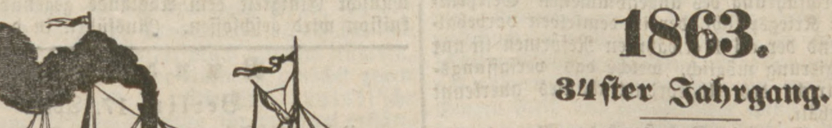
Danziger Dampfboot.

№ 90. **1863.**

Sonnabend, den 18. April. **34ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 17. April. Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 127. königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 20,000 Thlrn. auf Nr. 31,506. 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. auf Nr. 10,705. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 30,190. 57,949 und 77,512. 1 Gewinn von 2000 Thlr. fiel auf Nr. 60,141.

40 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 2556. 4097. 4974. 5033. 5118. 6113. 9984. 10,758. 15,362. 16,189. 16,777. 21,294. 25,245. 28,684. 28,951. 29,818. 31,604. 31,664. 33,732. 36,101. 37,976. 46,758. 47,792. 48,139. 48,264. 49,209. 50,391. 52,912. 60,443. 62,563. 64,363. 67,838. 68,563. 72,927. 73,725. 76,608. 76,972. 84,617. 91,170. 93,115.

57 Gewinne zu 500 Thlr. fielen auf Nr. 1847. 3034. 5083. 6791. 7518. 7680. 9963. 10,267. 13,064. 18,196. 21,940. 22,733. 24,182. 27,733. 29,485. 30,935. 36,211. 37,253. 38,474. 39,636. 43,110. 44,425. 45,535. 48,753. 49,113. 50,754. 51,755. 52,990. 53,057. 53,063. 53,183. 53,823. 53,926. 54,681. 55,706 57,140. 57,596. 58,478. 60,377. 62,488. 65,891. 66,473. 67,901. 71,874. 72,608. 73,879. 78,144. 79,206. 80,076. 81,595. 82,644. 84,529. 85,944. 86,547. 88,651. 90,619. 92,357.

67 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 16. 1629. 2583. 5968. 7001. 7126. 7336. 7357. 9034. 13,960. 14,379. 16,723. 19,999. 21,501. 22,975. 26,844. 27,594. 31,119. 31,159. 32,268. 32,595. 33,735. 34,242. 35,510. 37,457. 37,562. 38,540. 39,203. 40,310. 42,663. 43,540. 43,663. 43,972. 45,862. 47,360. 47,375. 47,447. 53,446. 54,566. 54,978. 55,240. 55,547. 56,406. 57,402. 61,975. 63,453. 65,234. 65,293. 65,664. 66,203. 66,285. 68,696. 69,129. 69,402. 69,404. 76,213. 77,723. 78,945. 81,885. 82,653. 82,661. 85,240. 86,626. 90,160. 92,005. 92,337. 94,550.

(Privatnachrichten zufolge fiel obiger Hauptgewinn von 20,000 Thlr. nach Stralsund bei Clauffen; obiger Hauptgewinn von 10,000 Thlr. nach Magdeburg bei Roch; obige 3 Gewinne von 5000 Thlr. 2 nach Berlin bei Hemptenmacher und Schafheiten u. 1 nach Breslau bei Steuer. — Nach Danzig bei Rotzoll fielen 2 Gewinne von 1000 Thlr. auf Nr. 5033 u. 5118; 4 Gewinne von 500 Thlr. fielen auf Nr. 21,940. 53,057. 53,063 und 80,076; 3 Gewinne von 200 Thlr. fielen auf Nr. 7001. 9034 und 22,975.)

Telegraphische Depeschen.

Breslau, Freitag 17. April.

Die heutige „Bresl. Ztg.“ bringt in einem Telegramm aus Krakau die Nachricht aus Warschau, daß die Amnestie auf politische Gefangene nicht angewendet werden soll.

— Das Mittagsblatt der „Schles. Ztg.“ meldet aus Ostrowo von gestern Nachmittag: Preußische Truppen sind bei Ergreifung eines nach Polen bestimmten Transports im Kreise Pleschen auf Insurgenten gestoßen, welche behufs der Entgegennahme dieses Transports die Grenze überschritten hatten. Es kam zu einem Gefechte und 30 Gefangene sind nach Polen eingebracht. Die Stadt ist abgesperrt.

— Nach einem der „Bresl. Ztg.“ zugegangenen Telegramm aus Krakau vom heutigen Tage ist Zawichost von 1500 Insurgenten besetzt.

— Bentkowski ist gegen Caution aus der Haft entlassen worden. Zu Ehren des hier eingetroffenen Mitgliedes des englischen Unterhauses Hennessy wird nächsten Sonntag ein Bankett stattfinden.

— Der „Schles. Z.“ wird aus Wilna vom 15. d. gemeldet, daß nach Veröffentlichung der Amnestie die Thätigkeit der Aufständischen zugenommen habe. Während des Osterfestes haben in der Umgegend von Wilna mehrere Gefechte stattgefunden. Es treffen fortwährend Truppenverstärkungen ein.

Darmstadt, Freitag 17. April.

Die zweite Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung einen Antrag auf Erlaß einer Amnestie für politische Verbrecher mit allen gegen 6 Stimmen angenommen.

Paris, Freitag 17. April.

Der „Constitutionnel“ sagt heute in einem von Limayrac unterzeichneten Artikel: „Alle drei am 16. oder 17. d. Petersburger Cabinet übergebenen Depeschen stützen sich auf den Gedanken, daß die Wiederkehr ähnlicher Convulsionen in Polen den Frieden Europa's gefährden können. — Die englische Depesche beruft sich außerdem auf die Verträge von 1815. Europa hat seine Pflicht gethan; hoffen wir, Rußland werde dasselbe thun.“

London, Freitag 17. April.

In der letzten Unterhaussitzung wurde das Budget berathen. Die Jahresausgabe ist auf 67 Millionen 749,000, die Einnahmen auf 71,498,000 Pfd. Strl. veranschlagt. Der Ueberschuß soll zur Herabsetzung der Einkommensteuer um 2 pCt. und der Theezölle auf 1 Schilling, sowie zur Abschaffung einiger Stempeltaxen verwandt werden. Die Steuerermäßigung beträgt 3,343,000 Pfd. Sterl.

— Die hier eingelaufenen Nachrichten aus Changhai reichen bis zum 9. März. Hiernach herrscht dort vollkommen Ruhe. Die Kaiserlichen sind bei Shonshing wegen Mangel an Belagerungsmitteln geschlagen und General Dardiff getödtet worden. Ein Gerücht will vom Ausbruche einer Feindseligkeit des Militärs in Japan wissen. Eine englische Flotte soll dorthin abgegangen sein.

Newyork, Sonnabend 4. April.

General Grant hat mehrere Batterien gegen Vicksbourg aufgestellt und will nun das Bombardement eröffnen. Der Gouverneur von Ohio ist auf Befehl der großen Jury verhaftet worden, weil er willkürlich eine Verhaftung angeordnet hatte. Derselbe ist inzwischen gegen Caution wieder in Freiheit gesetzt worden.

Der Kaiser von Frankreich und Polen.

Die Stellung des Kaisers von Frankreich ist der Art, daß er auf die öffentliche Meinung stets die größte Rücksicht zu nehmen gezwungen ist. Sind derselben seine Principien entgegen und wünscht er, daß ihre wirkende Kraft nicht verloren gehe; so muß er sie in ein fremdes Kleid hüllen und wie Contrebande behandeln. Er versteht das meisterhaft, wie aus seiner ganzen Haltung in Betreff der Polenfrage wieder auf das Schlagendste hervorgeht.

Als der Aufstand in Polen ausbrach, hatte der Kaiser von Frankreich keinesweges die Absicht, ihn irgendwie für seine Pläne auszubeuten. Der Aufstand paßte nicht zu seiner Berechnung; diese zielte auf eine Allianz mit Rußland, was durch die überaus freundlichen Worte dargethan wird, mit denen er den neuen Gesandten des Kaisers Alexander II. empfing. Auch die Erklärung, welche Billault im Auftrage des Kaisers in der Legislative abgab, beweist, daß ihm der Aufstand ungelegen kam; er mochte wohl nicht glauben, daß derselbe größere Dimensionen annehmen würde.

Inzwischen gewann der Aufstand in Polen von vielen Seiten die lebhaftesten Sympathien und wurde zu einer europäischen Frage. Nicht nur das Volk von Frankreich, sondern auch die Aristokratie Englands, wie die römische Curie und sämmtliche Revolutionäre Europa's waren in diesen Sympathie'n einig. Das war eine Macht der öffentlichen Meinung. Der Kaiser von Frankreich war gezwungen, ihr seinen Tribut zu bringen.

Dabei hat der Kaiser von Frankreich aber auch seine Pläne geändert. War es ihm unmöglich, sich dem Strome entgegen zu setzen; so mußte er auf Mittel und Wege sinnen, mit demselben zu schwimmen. War es aber nicht höchst verlockend für ihn, die ganze Bewegung zu leiten und sich zum Herrn der Situation zu machen?

Dies war um so mehr verlockend für ihn, als ihm dadurch die Gelegenheit geboten war, sich aus der Verlegenheit zu befreien, in welche ihn die mexikanische Expedition gebracht. Erklärte er, die Sache der Polen verfechten zu wollen, so würde ihm das Volk zugejauchzt und es für höchst angemessen, ja, für nothwendig gehalten haben, die Truppen aus Mexiko zurückzurufen, während eine Zurückberufung ohne eine derartige Veranlassung seinen Ruhm auf das Empfindlichste verdunkeln müßte. Zugleich war dabei alle Aussicht vorhanden, der im Innern seines Landes wachsenden Opposition gegen ihn den Kopf anzuschlagen.

Dennoch hat der Kaiser von Frankreich in der Polenfrage noch keinen entschiedenen Schritt gethan, obwohl sein Vetter im Verein mit der Pariser Presse den Vorläufer gespielt und ihm von Seiten Italiens 60,000 Mann Hülfstruppen zugesichert sind. Wie erklärt sich das?

Die Antwort auf diese Frage lautet einfach: Es fehlt ihm an Bundesgenossen. In wie hohem Grade auch ein Theil der englischen Aristokratie polenfreundlich gesinnt sein mag: England schließt mit ihm kein Bündniß; es ist zu materialistisch, um für eine Idee sich in einen Krieg einzulassen, zu egoistisch, um andern zu gönnen, was es selber hat. — Oesterreich, das ursprünglich mit dem Aufstande in Polen geliebäugelt, jetzt aber schon einen ganz andern Ton angeschlagen hat, denkt gewiß noch viel weniger daran, mit Louis Napoleon ein Bündniß zur Befreiung Polens zu schließen. Denn es weiß sehr gut, daß es dadurch die revolutionären Elemente in den eignen Staaten entfesseln würde. Es siegt bei ihm das eigene Interesse über ein Rachegelüstchen und Schadenfreude.

Die Kundgebungen der Sympathien für die polnische Angelegenheit, welche in Belgien und Schweden laut geworden, und die Manipulationen Dänemarks geben ebenfalls keine Bürgschaft für ein erfolgreiches Bündniß. — Selbst an der römischen Curie würde Louis Napoleon, wie sehr sie auch für die Sache der Polen schwärmt, keine Unterstützung finden. Denn wie sie ihn, ihren größten Feind, haßt, hält sie auch alles für unheilig, was er mit seinen Händen berührt. — Nach der ganzen Lage der Sache könnte der Kaiser von Frankreich bei einer handelnden Parteinahme für die Polen zuletzt allein dastehen, was doch sehr bedenkliche Folgen für ihn haben könnte. Er wird sich deßhalb wohl einstweilen ruhig verhalten und das um so mehr, als der Amnestie-Erlaß des Kaisers von Rußland eine tiefgreifende Wendung der politischen Meinung in der Polenfrage hervorgebracht hat.

Landtag.

Berlin, 16. April.

In der heutigen Sitzung der Militär-Commission war wiederum kein Minister anwesend; das Kriegs- und Marineministerium war durch 5 Commissarien vertreten. Der Forckenbeck-Behrend'sche Gesetzentwurf wurde im Ganzen mit 16 gegen 3 Stimmen (v. d. Leeden, Lüning, Waldeck) angenommen.

Ferner wurden folgende Resolutionen eingebracht und berathen:

1) v. Forckenbeck: Das Haus der Abgeordneten wolle mit Annahme des von der Commission amendirten Gesetzentwurfs über die Kriegspflicht gleichzeitig erklären:

I. Es ist dringend erforderlich, a) die Militärgerichtsbarkeit auf rein militärische Vergehen und Verbrechen zu beschränken; b) die Grundlagen der Ausbildung der Offiziere, namentlich durch Aufhebung, resp. gänzliche Umformung der Cadettenhäuser, zu ändern; c) das in den Kriegsartikeln verheißene Recht der im Heere dienenden Wehrpflichtigen auf Beförderung zu Offizieren nach Maßgabe ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten, namentlich die Beförderung von befähigten Unteroffizieren zu Offizieren, auch für den Friedenszustand gesetzlich zu ordnen und zu sichern und die thatsächlich bestehende Bevorzugung des Adels in den höhern Offizierstellen zu beseitigen; d) die bei einem mäßigen Friedensheere finanziel zulässige Erhöhung des Soldes der Gemeinen und Unteroffiziere baldigst herbeizuführen.

II. Die Durchführung des angenommenen Gesetzentwurfs über die Kriegspflicht, der in demselben vorbehaltenen Gesetze und der ad 1 erwähnten Reformen ist nur einer Staatsregierung möglich, welche das verfassungsmäßige Budgetrecht des Abgeordnetenhauses anerkennt und aufrecht erhält.

2) Behrend (Danzig): Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, zu erklären: Es liegt im Interesse sowohl der preußischen Marine, als der Kauffahrtei-Schifffahrt, das Schiffsjungen-Institut soweit auszudehnen, daß mindestens 140 Zöglinge jährlich in dasselbe aufgenommen werden.

3) Harkort: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen zu erklären: daß es im Interesse der Kriegs-Marine liegt, die Ausbildung der Schiffsjungen möglichst gefördert zu sehen, demgemäß, analog der Bremer Verordnung vom 14. Oct. 1857, die unter preußischer Flagge fahrenden Handelsschiffe in folgender Weise zu verpflichten:

Ein Schiff	von	60—100 Last	führt	wenigstens	1	Jungen,
"	"	" 100—200	"	"	"	2	do.
"	"	" 200—350	"	"	"	3	do.
"	"	" 350—500	"	"	"	4	do.
"	"	" über 500	"	"	"	5	do.

Die erste Nummer der Forckenbeck'schen Resolution wurde in einer Resolution des Abg. Virchow präcisirt, ergänzt und erweitert in Bezug auf das Serviswesen, dem Mißbrauch beim Pensionswesen und dgl. und dem unter II. ausgesprochenen Mißtrauensvotum gegen das jetzige Ministerium ein verstärkter Ausdruck gegeben; doch wollte Virchow die Eingangsworte „mit Annahme des von der Commission amendirten Gesetzentwurfs" weglassen, und zwar — wie er motivirend ausführte — weil bei der fortdauernd ablehnenden Haltung des Ministeriums die Sache sich im Hause selbst doch möglicherweise schließlich anders stellen könnte; wie hier in der Commission; er wollte nur gesagt wissen „nach Beschlußfassung über den Gesetzentwurf."

Der Vertreter des Kriegsministeriums sprach sich gegen die Resolution aus: es scheine ja in der Militärfrage zu gehen wie bei den sibillinischen Büchern; je länger man berathe, desto höher steigerten sich die Forderungen; im Einzelnen erklärte er: an der Militärgerichtsbarkeit halte die Regierung fest; die Kadettenhäuser werde sie nicht aufgeben; man möge also endlich die Sache fallen lassen; zur Erledigung derselben sei ja Uebereinstimmung aller 3 Factoren nöthig; die Bevorzugung des Adels in den Offiziersstellen schien der Commissar zu bestreiten; zur Erhöhung des Soldes für Gemeine und Unteroffiziere sei die Regierung gern bereit, wenn die andern militärischen Ausgaben nicht darunter litten; über den zweiten Punkt der Resolution, das Mißtrauensvotum gegen die Regierung, wolle er sich jeder Bemerkung enthalten.

Bei der Abstimmung wurde die Eingangsformel in der einfachen, die Differenz zwischen der Forckenbeck'schen und Virchow'schen Fassung umgehenden Wendung angenommen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, zu erklären." Der erste Punkt der Forckenbeck'schen Resolution (I. a. Beschränkung der Militärgerichtsbarkeit) wurde mit einem der Virchow'schen Resolution entnommenen Zusatz wegen Aufhebung der militärischen Ehrengerichte angenommen. — Darauf wurde die Sitzung vertagt.

Berlin, 17. April.

In der heutigen (33.) Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte zunächst der Abg. Reichenheim einen Antrag ein auf Erlaß eines Gesetzentwurfs, betreffend die Einführung der Klassensteuer an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer. Derselbe wird der Finanz-Kommission überwiesen. Demnächst erfolgt die zweite Abtheilung über das Unter-Amendement Virchow zu dem Amendement Behrend. Dasselbe wird angenommen und folgt sodann die Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse der Schiffsmannschaften auf Seeschiffen. Die definitive Abstimmung über denselben wird bis auf die nächste Sitzung vertagt. — Abg. Twesten begründete ausführlich den dänischen Vertragsbruch. Jetzt sei für Preußen die Abwehr unmöglich bei der inneren Zerklüftung und äußeren Isolirung. Die Volksvertretung selbst würde gegen den Krieg opponiren. Auch der Londoner Erbfolgevertrag gehöre unter die durch den Vertragsbruch der dänischen Regierung beseitigten Verabredungen. Das bloße Einlegen einer Verwahrung sei ungenügend; Preußen müsse seinerseits die Verabredungen für beseitigt erklären. — v. Bismarck erklärte: er werde die dänische Frage nach der historischen Sachlage führen. Falls die Regierung Krieg führen wolle, werde sie es ohne Zustimmung des Hauses thun. (Widerspruch.) Zur Sache bejahte Herr v. Bismarck die erste Frage Twesten's. Ueber die Gegenschritte gegen Dänemark werde die Regierung sich mit ihren deutschen Bundesgenossen, namentlich mit Oesterreich verständigen. Beide hätten in Kopenhagen protestirt, aber getrennt. Die Regierung erkenne in dieser Sache eine nationale Ehrenpflicht an. — Loewe nennt Hrn. v. Bismarck's Worte über die Kriegsführung ohne Zustimmung des Hauses „russisch." Bisher sei die Landwehr ein indirektes Veto gegen die Kabinetskriege gewesen, jetzt solle auch diese fallen. — Virchow vermißt eine Aeußerung des Ministers über den Londoner Erbfolgevertrag und beantragt eine Vertagung, weil Herr v. Bismarck inzwischen verschwunden ist. — Herr v. Bismarck, der wieder eintritt, sagt, der letzte Redner sei auch im Nebenzimmer verständlich gewesen. (Aeußerungen der Entrüstung.) Es wird ein Antrag auf Ordnungsruf gestellt. — Herr v. Bismarck erklärt, er habe auch außerhalb der Sitzung des Hauses Wichtiges zu thun. — Der Vicepräsident Behrend lehnt den Ordnungsruf ab. — Virchow betont die Nothwendigkeit der Beseitigung des Londoner Vertrages. Diese Angelegenheit sei nicht Bundessache, sondern Sache Preußens und Oesterreichs. — Reichensperger findet die Verabredung nicht unbedingt aufgehoben und wünscht Einigkeit dem Auslande gegenüber. Die Diskussion wird geschlossen. (Ausführl. in d. nächsten No.)

Rundschau.

Berlin, 17. April.

— Ueber die Stimmung innerhalb der Fortschrittspartei der oben angeführten neuen Forckenbeck'schen Resolution gegenüber giebt die K. C. Auskunft. Sie gilt für ein erfreuliches Symptom im Sinne der Einigung und Verständigung zwischen den in der Majorität obwaltenden Ansichten über die Behandlung der Militairfrage. Die unter II. ausgesprochene Erklärung, daß die Durchführung des Gesetzentwurfes sowie der darin vorbehaltenen Gesetzentwürfe der jetzigen Regierung nicht möglich sei, steht der Ansicht derjenigen Abgeordneten welche der jetzigen Regierung gegenüber und in dem jetzigen Verfassungs-Conflicte auf einem positiven Gegenentwurf überhaupt nicht eingehen wollen und dem Lande gegenüber eine Resolution für ausreichend halten, so außerordentlich nahe, daß die Hoffnung auf endliche Verständigung innerhalb der bisherigen Majorität dadurch neuen Anhalt gewinnt. Auch sonst wird von den verschiedensten Seiten auf diese Verständigung hingearbeitet. Die der volkswirthschaftlichen Seite der Politik zumeist zugewandten Abgeordneten haben in den letzten Tagen eine private Berathung gehalten, bei der der Wunsch, für die Heeresstärke die Zahl von 1859 beizubehalten, allgemein hervorgetreten ist. Gestern haben eine Anzahl Mitglieder der liberalen Majorität (zum größten Theil Mitglieder der Fortschrittspartei; vom linken Centrum ist unter Anderen Herr von Carlowitz zugegen gewesen (eine Vorbesprechung, mehr vom politischen Gesichtspunkt aus, im Sinne der Nichtamendirung gehalten; auch in dieser Versammlung ist der Gedanke der Verständigung leitend gewesen. So läßt Alles sich dazu an, daß die Majorität von 1862 auch die Gefahr von 1863 gemeinsam überwindet. Ob nun der Abg. Waldeck durch diese neuen Zusatz-Resolutionen den gothaischen Verständigungs-Dusel, den er in seinem gestrigen Briefe kritisirt, für aufgehoben erachtet, wollen wir abwarten.

Paris, 12. April. Der Erlaß der russischen Amnestie für Polen und des kaiserlichen Ukas über die in Polen einzuführenden Reformen, von denen die radicale kriegslustige Presse allerdings versichert, daß sie die Situation nicht ändern würden, da sie von keinerlei Werthe seien, werden hier doch als ein einigermaßen unbequemer Schachzug des Kaisers Alexander verspürt. Um so mehr, da das mit vieler Mühe erzielte Einverständniß der Westmächte und Oesterreichs nur dazu geführt hat, daß von den betreffenden Mächten drei verschieden lautende, sehr allgemein gehaltene Noten abgesandt sind. Selbst von Seiten Frankreichs soll sich die betreffende Note auf einige allgemeine Betrachtungen über die Gefahren, welche eine Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes in Polen für Europa herbeiführen könnte, und auf eine durchweg freundschaftliche Aufforderung auf Abhülfe dieser Zustände beschränken. Unter diesen Umständen dürfte der russische Schachzug, wenn er die augenblicklich verbündeten Mächte auch nicht geradezu vollständig entwaffnet, dieselben mindestens wieder trennen, so daß die diplomatische Schwierigkeit jetzt erst recht wieder anhebt. Fürst Gortschakow hatte in seiner Erwiederung auf die Noten der drei Mächte nur einfach auf jene oben gedachten, vor Eintreffen derselben veröffentlichten Erlasse hinzuweisen, um die drei Mächte zu nöthigen, sich über den Werth der an Polen gemachten Concessionen auszusprechen, wo sich dann zweifelsohne eine sehr große Meinungsverschiedenheit unter den Anschauungen der Höfe von London, Paris und Wien sofort herausstellen wird. — Von Paris aus ist die betreffende Note nach der „Patrie" am 10., von Wien aus, wie die „France" meldet, am 11. d. M. abgegangen.

— Die Gesundheitszustände des Kaisers werden immer bedenklicher. Er wird sichtlich immer schwerfälliger, so daß die geringste Bewegung ihm Unbequemlichkeiten verursacht und er bei jedem Ausgang genöthigt ist, sich auf einen Adjutanten zu stützen. Nun liebt aber der Kaiser einen guten und reichlichen Tisch und trinkt nur schwere spanische Weine; es ist daher nicht zu verwundern, daß Schwindelanfälle sich häufig einstellen.

— Der General Forey hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Soldaten! Es sind jetzt bald neun Monate verflossen, daß eine kleine Zahl unter euch auf einem Marsche nach Mexiko von Puebla auf Hindernisse stieß, die zu besiegen die materiellen Mittel fehlten. Ihr habt damals die Erfüllung der euch vom Kaiser anvertrauten großen und edlen Mission bis zum Empfang alles dessen, was euch nöthig war, hinausschieben müssen. Es gehörte Zeit dazu, denn Frankreich ist weit, und es wollte euch alle Mittel zur Erringung des Sieges geben. Diese Zeit ist übrigens nicht verloren gegangen, und durch den verlängerten Aufenthalt in euren Standquartieren ist euch die gerechte Würdigung des mexikanischen Volkes geworden, das an der Ordnung, der Mannszucht, die ohne Aufhören unter euch geherrscht haben, erkennen konnte, daß ihr nicht die Instrumente einer Politik der Unterdrückung seid, wie diejenigen es glauben machen wollen, die Interesse haben, es unter ihrer Willkürherrschaft gebeugt zu sehen; es hat dagegen einsehen müssen, daß ihr die Soldaten Frankreichs seid, jenes Frankreichs, das an der Spitze der Civilisation einhergeht, seine Fahne hoch und mit fester Hand tragend, in deren Falten man an der Seite so vieler Siege, die sie berühmt gemacht, die Worte lesen kann; Ordnung und Freiheit! Jene Geduld, mit der ihr eure Vertheidigungsmittel vorbereitet habt, konnte die Soldaten, von der Regierung irre geführt, die nur noch während einiger Tage in Mexiko regiert, in der Zuversicht, welche ihnen der so leichte Triumph vom 5. Mai gab, an die Furcht glauben machen, die sie euch einflößen. Wenn sie sich in diesem Gedanken dem Schlummer überlassen haben, so wird ihr Erwachen schrecklich sein. Soldaten! Die Zeit der Rast ist vorbei; ergreift eure Waffen und zieht in den Sieg, den euch Gott verleihen wird, weil es nie eine gerechtere Sache gab als die eure! Ihr habt eure Landsleute zu rächen, die seit Jahren den Beschimpfungen und Excessen der Regierung dieses Landes ausgesetzt waren; ihr habt außerdem die Aufgabe, Mexiko sich selbst zurückzugeben; welche schönere Mission giebt es? Beseelt von jenem edlen Eifer, der euch auf so vielen Schlachtfeldern so furchtbar gemacht hat, werdet ihr alle Hindernisse, die sich euch entgegenstemmen, über den Haufen werfen. Was ich schon gesagt, wiederhole ich: Seid menschlich nach dem Siege, besonders gegen die Schwachen und Entwaffneten; aber seid schrecklich während des Kampfes, und ihr werdet bald die edle Standarte Frankreichs auf den Mauern Mexiko's unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" aufpflanzen.

Orizaba, 17. Februar 1863.

Der Divisions-General, Senator, Ober-Kommandant des Expeditionskorps in Mexiko. Forey.

Kopenhagen, 14. April. Der König hat heute Geheimen Staatsrath auf Schloß Christiansburg gehalten.

— Die Uebersiedelung der holsteinischen Regierung, von hier nach Plön hat jetzt begonnen; ein Theil der Regierungsbeamten ist bereits dorthin abgegangen und der Rest wird vor dem 20. d. abreisen. — Unter den hiesigen Blättern tritt vielleicht keines so scharf gegen die Bekanntmachung vom 30. März auf als „Danmark". Auf die formelle Berechtigung zu dieser Maßregel legt es wenig Gewicht, desto mehr aber auf das Verhältniß zwischen dem, was man erwartet hatte und was man erhalten hat. Wir fühlten, sagt es, das dringende Bedürfniß, das unfruchtbare Feld der nominellen Staatskünste vermittelst einer wirklichen Ausscheidung der Bundesländer zu verlassen, und was wir erhalten haben ist nichts als ein bloßes Palliativ, welches nicht einen einzigen Grund zu Schwierigkeiten über den augenblicklichen Uebelstand des getheilten Gesammtstaatssystems: daß Holsteins gemeinschaftlicher Beitrag über das Normalbudget hinaus nicht erlangt werden kann, entfernt. Es ist in der Bekanntmachung durchaus nicht die Rede von einer Ausscheidung, ja die Aussicht dazu ist so geringe, daß sie gar nicht im Plan der Bekanntmachung zu liegen scheint. Ja, wir haben Grund anzunehmen, daß das Ministerium factisch nicht mit sich selbst einig und klar ist und sich vorbehalten hat, künftig selbst zu entscheiden, welche Meinung den Sätzen der Bekanntmachung beizulegen ist, die nach ihrem Wortlaut keine Meinung enthalten.

London, 14. April. „Daily News" kann sich der Ansicht nicht anschließen, daß Oesterreich wirklich eine polenfreundliche Politik zu verfolgen beabsichtige. Daß Oesterreich, heißt es in dem betreffenden Leitartikel, definitiv seine alten Wege verlassen habe und ein Stück des liberalen Europa geworden sei, dies haben Viele sich in den Kopf setzen lassen. Feinere oder weniger leidenschaftliche Beobachter haben die von Oesterreich den Polen gegenüber befolgte Neutralität weder einem Gefühl der Reue noch einem liberalen Antrieb zugeschrieben, sondern die Neigung, den Russen die alte Dankesschuld für die Unterdrükkung des ungarischen Aufstandes abzuzahlen, die berliner Regierung in den Augen Europa's verhaßt zu machen, und Arm in Arm mit den Westmächten für eine gute Sache aufzutreten. Jedenfalls fängt man schon zu bemerken an, daß in dem Maße, als die polnische Revolution um sich greift, die Neutralität Oesterreichs gegen die Insurgenten weniger sympathisch erscheint, und in Wirklichkeit strenger und anspruchsvoller auftritt. Die „Unabhängigkeit Polens" oder ein russisches Königreich Polen — das sind Ideen, die der österreichischen Staatsweisheit ganz fremd sind, und die unter einem Kaiser, der sein ehemaliges Königreich Ungarn als eroberte Provinz behandelt, weit überraschender sein würden als jene „Undankbarkeit", die Fürst Schwarzenberg verhieß, und die von seinen Nachfolgern so getreulich bewiesen worden ist. Die polnischen Patrioten und ihre Freunde thun klug daran, die Empfindlichkeiten der österreichischen Neutralität zu respectiren, aber es wird nicht weniger klug von ihnen sein, wenn sie so wenig als möglich auf das österreichische Wohlwollen rechnen.

— Hr. Roebuck hat seine Ansichten über die polnische Revolution in Sheffield ausgesprochen. Er sympathisirt mit den Polen, fürchtet aber, daß sie am Ende von den Russen unterdrückt werden und daß England ihnen, selbst wenn es einen europäischen Krieg heraufbeschwören sollte, wenig Hülfe angedeihen lassen könnte. Oesterreich wolle die Wiederherstellung des jetzigen Königreichs als eine Abwehr gegen Rußland, aber weder Oesterreich noch Preußen dächten daran, irgend einen Theil der ihnen abgetretenen alten

polnischen Republik herauszugeben. Er glaube demnach, daß man die in England lebenden Polen nicht veranlassen sollte nach dem Kampfplatze zu eilen, da sie dort einen sichern Tod, aber schwerlich irgend welchen Erfolg erzielen dürften.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 18. April.

— Einer der verdienstvollsten Beamten der hiesigen Steuer-Behörde hat heute sein 50jähriges Dienst-Jubiläum gefeiert, nämlich der Herr Packhofs-Magazin-Verwalter Heyder. Derselbe hat eine lange Reihe von Jahren diese Stelle bekleidet und sich nicht nur durch seinen regen Diensteifer die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, sondern auch durch die feine Umgangsweise bei seiner vielfachen Berührung mit dem Publikum sich allgemeine Liebe und Hochachtung erworben. Nachdem Morgens dem Jubilar ein Gesangständchen gebracht war, erschien der Provinzial-Steuer-Director Herr Geh. Ober-Finanzrath Hellwig und Herr Ober-Reg.-Rath Sack in seiner Privatwohnung zur Gratulation und überreichten den von Sr. Maj. dem Könige ihm huldvollst verliehenen Rothen Adler-Orden 4. Kl. Später kamen auch die Mitglieder des Haupt-Zollamts und gratulirten im Namen der Beamten, wie eine Deputation der Kaufmannschaft; beide überreichten werthvolle Zeichen der Verehrung, wie auch viele sonstige Freunde des würdigen Mannes sich zur Beglückwünschung einfanden. Abends ist zu Ehren des Jubilars in der Leutholtz'schen Weinhandlung ein Soupé veranstaltet, an welchem alle seine Amtsgenossen, viele Kaufleute und sonstige Freunde sich betheiligen. — Der Gefeierte hat sich noch einer seltenen Rüstigkeit des Körpers und Geistes zu erfreuen und man sieht es ihm wahrlich nicht an, daß er schon ein halbes Jahrhundert den schweren Dienst eines Steuer-Beamten hinter sich hat. Ein liebenswürdiger Familienkreis umgiebt ihn in stiller Häuslichkeit, während zum heutigen Festtage auch seine auswärts im Staatsdienste angestellten Söhne hier eingetroffen sind, und dem glücklichen Vater dadurch das seltene Fest verschönten.

— Der Mimiker und Physiognom Herr E. Schulz gab gestern im Saale des Gewerbehauses seine zweite humoristisch-phantastische Soiree. In der That waren wir ganz überrascht, wie vortrefflich der Künstler es verstand, die verschiedenen Physiognomien darzustellen, die seltsamsten Charactere naturgetreu zu copiren und besonders in seinen liliputanischen Reisebildern die Narrheiten und Schwächen der Menschen zur Anschauung zu bringen. Herr Schulz begleitete seine Darstellungen mit, dieselben erläuternden Vorträgen, die um so anziehender waren, als sie von einem tiefen Studium der menschlichen Eigenthümlichkeiten zeugten und mit scharfen Zügen den vorzuführenden Character entwarfen. Besonders interessant waren die durch ein Schattenspiel hervorgebrachten characteristischen Bärte, die den natürlichen täuschend ähnlich, vielen Anlaß zur Heiterkeit gaben und zu der guten Laune beitrugen, welche in dem hier versammelten eleganten Publicum herrschte. Der Beifall, welchen der Künstler ärntete, war ein enthusiastischer.

— Schon einige Male hat der Fragekasten des Handwerker-Vereins die Veranlassung zu interessanten Vorträgen gegeben; so wird auch nächsten Montag des Herrn Oberlehrer Troeger Vortrag: „Ueber artesische Brunnen" die Beantwortung einer auf diese Weise angeregten Frage enthalten. Die Wirksamkeit und Nützlichkeit des Fragekastens wird sich auch hoffentlich in den Sommer-Versammlungen des Handwerker-Vereins bewähren und somit auch zuweilen den Herrn Vortragenden selbst die Wahl eines Themas erleichtern.

— Die Vorarbeiten zum Bau der Eisenbahn nach Neufahrwasser haben bereits begonnen. Man sieht auf der Straße von Altschottland längs der Promenade bis zum Olivaer Thor und weiter lange Stangen mit Fähnchen eingegraben, welche die Linie der Bahn bezeichnen.

— Häufig hört man auf der Promenade das widerliche Geschrei weiblicher Stimmen von dem Walle bei der Silberhütte. Es sollen Angehörige von Verhafteten im Criminalgefängnisse auf Neugarten sein, die auf diese Art und durch allerhand Zeichen mit Tüchern den Gefangenen Mittheilungen machen.

— Um eine vorenthaltene Prise Taback hätte gestern beinahe ein Holzarbeiter an der Legean sein Leben eingebüßt. Denn als derselbe, von seinen Kameraden um eine Prise gebeten, sich weigerte, ihre Bitte zu erfüllen, stießen sie ihn in die Weichsel und wollten ihn ertränken. Ob im Ernste oder aus Scherz, lassen wir dahingestellt. Doch nahm sich ein andrer hinzukommender Arbeiter seiner an, lud ihn auf den Rücken und trug ihn aus dem Wasser, während seine Widersacher auf ihn schlugen. Wieder ein Beweis der Brutalität unserer Arbeiterklasse!

Strasburg. Ueber die fortwährende Gefahr für Westpreußen und Posen, wenn Polen wieder ein selbstständiges Reich werden sollte, täuscht sich wohl Niemand der Gelegenheit hat die Polen in ihrem Racenhaß und in ihren Träumen von dereinstiger Wiedergeburt und Größe kennen zu lernen. Die Geistlichkeit schürt das nationale Feuer und wendet freilich so viel jämmerliche und unlautere Mittel an, um ihre Zwecke zu erreichen, daß namentlich die große Maße leicht übertölpelt werden kann. Man staunt, wenn man gebildetere Polen über nationale und fremdländische Geschichte sprechen hört, so fabelhafte stark polnisch gefärbte Verdrehungen werden den Leuten in ihren Geschichtslehrbüchern von früher Jugend auf eingeimpft, daß es schwer hält der Wahrheit Eingang zu verschaffen. — Vor einigen Tagen soll eine Insurgententruppe von etwa 120 Mann durch das Städtchen Rypin gezogen sein, um sich einer größeren bei Plotzk zusammengeschaarten Masse anzuschließen. Man befürchtet nicht ohne Grund, der herannahende Sommer werde den Insurgenten in den Saaten und Wäldern hinlänglich Schutz gewähren, um wirksame Erfolge der Russen zu vereiteln. (E. A.)

Königsberg. Wie wir vernehmen, wird die musikalische Akademie nach den Pfingstfeiertagen ein großes dreitägiges Musikfest veranstalten. Zu den dazu gewonnenen künstlerischen Celebritäten wird Rubinstein gehören.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Warschau, 16. April. Das reorganisirte National-Comitee entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit. Außer den durch den Telegraphen gemeldeten Manifesten und Erlassen hat es den Kreisräthen die bestimmte Weisung zugehen lassen in corpore ihre Demission einzureichen. Drei Kreise sind dieser Weisung bereits nachgekommen. Viele Mitglieder der Kreisräthe befinden sich in den Insurgentenlagern. Die vom National-Comitee zur Unterstützung des Aufstandes ausgeschriebene Nationalsteuer bezieht sich nicht bloß auf das Königreich Polen, sondern auf alle ehemals polnischen Landestheile. Doch hat das gegenwärtige Comitee, im Widerspruch mit dem früheren, ausdrücklich bestimmt, daß der Aufstand zunächst gegen Rußland gerichtet sein soll. — Die Wielopolski'sche Familie ist vom National-Comitee für vogelfrei erklärt. Es soll dies auf einen Wink von Paris aus geschehen sein, um dem Prinzen Napoleon einen scheinbaren Vorwand zu geben, dem Stadtpräsidenten Sigismund Wielopolski die Satisfaction zu werweigern.

— Eine Proklamation von Langiewicz, welche er am 19. Februar d. J. erließ, wirft einiges Licht auf die polnischen Verhältnisse; sie lautet wörtlich:

„Es sind jetzt zwei Jahre, seit wir uns auf den Kampf für Freiheit, Gleichheit und Unabhängigkeit vorbereiten. Die Gemetzel und die Ketten, Sibirien und die Minen zeugen von der Energie unseres Willens, von der Reinheit unserer Absichten. Als gleichgiltiger Beobachter hat der Adel uns arbeiten lassen, aber auch als dichtgeschaarte Kaste hat er gesucht, uns heimlich zu schaden, selbst hie und da öffentlich auf zum Theil perfide Art, wenn er nicht so weit ging, sich mit unseren Feinden, den Russen zu verbinden. Die Nacht des 22. Januar proclamirte das Loosungswort: Vernichtung des Feindes, Vereinigung aller Söhne der gekreuzigten Mutter. Der Adel nahm das Losungswort nicht an. Der Adel trennte sich von diesem Theil der Nation, welcher das Vaterland, mehr als Reichthümer, als Familie, mehr als das Leben liebt. Wir begannen einen furchtbaren Kampf, und der Adel bot den ermüdeten, hungernden, zerrissenen Kämpfern nicht ein Stück Brod. Es bedurfte strenger Befehle, von unserer Waffengewalt unterstützt, um ihn dazu zu zwingen. Der polnische Adel wollte sich unseren Feinden, den Russen gegenüber nicht compromittiren, indem er den empörten Polen Brod gab. Seit wir unter den Waffen stehen und die asiatische Bestialität unsere Dörfer und Städte einäschert, unsere Brüder plündert und mordet, wendet er sein Gesicht weg: er sieht nicht die Brände, er hört nicht das Gewimmer unserer Tapfern. Die Adeligen haben aufgehört, Bürger des Vaterlandes zu sein. Wenn ich so spreche, so richte ich mich weder an das Gefühl, noch an das Gewissen des Adels. Nur Eines sage ich, daß Rußland irregeleiteten Bauern das Messer in die Hand gegeben hat. Es ist nicht länger Zeit zu überlegen. Greise und Jünglinge, nehmt die Waffen, organisirt euch zu Rotten und folgt euren Fahnen; wenn es nicht für die Rettung des Vaterlandes geschieht, so thut es wenigstens, um euer Leben und das eurer Kinder zu vertheidigen. Als Christ und als Pole kündige ich euch an, daß ich, so viel es in meiner Macht und der meiner Gefährten steht, mich aller Unordnung in Galizien widersetzen werde. Von euch hängt es ab, meine Macht zu befestigen. Der Oberbefehlshaber der Armee des Distrikts von Sandomir: M. Langiewicz."

Stadt-Theater.

Ein Hauptzweck der Benefiz-Vorstellungen ist, daß der Benefiziant Gelegenheit gewinnt, nach freier Wahl eine Rolle zu spielen. Die wahrhaft künstlerischen Naturen beim Theater ergreifen denn auch diese Gelegenheit stets mit mehr Rücksicht auf ihre innere Neigung, ihr Herzensbedürfniß und ihr seelisches Leben, als auf ihren Geldbeutel. Das ist immer ein sehr erfreuliches Zeichen. Als ein solches haben wir auch die vorgestrige Benefiz-Vorstellung des Frl. Demidoff begrüßt. Die Künstlerin hatte, wie wir schon in einer Lokalnotiz angezeigt, die „Marie Anne" oder: „Ein Weib aus dem Volke gewählt. Welche ästhetische Bedenken man auch gegen diese Rolle haben mag, so läßt sich doch durchaus nicht in Abrede stellen, daß dieselbe einer Darstellerin außerordentliche Gelegenheit giebt, die Höhe und Tiefen ihres Talents dem Publikum zur Anschauung zu bringen. Frl. Demidoff spielte diese Rolle vorgestern in einer wahrhaft ergreifenden Weise und im großartigen Stile. Die Gewalt der Leidenschaft, welche in ihrer Leistung hervortrat, wurde überall mit ächt künstlerischem Takt und Trieb von den Gesetzen der Schönheit beherrscht, so daß sie in keiner Weise verletzend oder beleidigend wirkten, vielmehr den seelenvollen Genuß, den nur das wahre Talent zu bieten vermag, im vollen Maße gewährte. Es fehlte denn der jungen Künstlerin an ihrem Ehrenabend auch nicht an wohlverdienten Huldigungen. Zu diesen gehörten vor Allem einige sinnvolle Bouquets, mit denen man sie überraschte. Zudem wurde sie durch mehrfachen Hervorruf ausgezeichnet. Den Zimmergesellen Bernhard gab Hr. Alberti mit richtigem Verständniß, während Hr. Metz als Lux ein recht gelungenes Characterbild lieferte. Hr. Reuter, der den Arzt Appiano gab, bewährte auch in dieser Rolle die ihm oft nachgerühmte Noblesse des Spiels. Im Uebrigen gaben die Herren Klickermann, Filsinger und die Damen Fr. Woisch und Frau Ihn ihre Rollen wacker.

Auber's große Oper: „Gustav, oder: „Der Maskenball", welche bereits in der Woche vor Ostern gegeben werden sollte, ging gestern zum Benefiz des Frl. Hülgerth in Scene. Man darf annehmen, daß die neue Vorführung dieses Werkes des berühmten französischen Componisten, welches in früheren Jahren ein sehr beliebtes Repertoirstück war, bei allen Musikfreunden unter den Theaterbesuchern die lebhafteste Beistimmung gefunden. Wenigstens spricht dafür der recht zahlreiche Besuch, welcher derselben zu Theil wurde. In der That gehört aber auch diese Oper zu den besten Erzeugnissen der dramatischen Musik, wovon man bei jedesmaligem Hören derselben auf's Neue überzeugt wird. Das Sujet hat dem Componisten sehr wirkungsvolle Momente zur Entfaltung musikalischer Characteristik geboten, die er auf das Glänzendste auszubeuten verstanden. Dabei hat er der Strenge und Schärfe in der Gestaltung von Characteren dadurch nichts vergeben, daß er der Lebhaftigkeit und Liebenswürdigkeit seines eigenen Naturells im vollen Maße Raum gewährt. Dieser Umstand hat vielmehr seiner Schöpfung entschieden genützt, indem er dem Colorit der einzelnen Characterzeichnungen Feuer und Leben verliehen. Ueberdies macht die Oper durch den Melodienreichthum und den leichten Fluß der Harmonien einen höchst wohlthuenden Eindruck. Was ihre gestrige Darstellung auf unserer Bühne anbelangt; so muß ihr vor allen Dingen Fleiß und künstlerischer Ernst nachgerühmt werden, — gelang auch dies und jenes nicht vollkommen. Vortrefflich gab Herr Emil Fischer die Rolle des „Ankarström." Denn seine Auffassung derselben war eine geistvolle und die Ausführung correct. Frl. Hülgerth (Melanie, Ankarström's Gattin) sang und spielte mit der ihr so gut anstehenden künstlerischen Gewissenhaftigkeit und erhielt wohl verdienten Beifall. Die Rolle des Königs wurde von Herrn Louis Fischer gegeben. Seine umfangreiche Tenorstimme klang hell und schön, und sein Spiel war dem darzustellenden Character durchaus angemessen. Schließlich sprechen wir noch dem Hrn. Funk, Frl. Hofrichter und Frau Dill, wie den Herren Ludwig und Höfel unsere Anerkennung aus.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Reclame!] Sie ist die Göttin vieler Gewerbetreibenden, zu der sie beten. Den segnet sie, jenen stürzt sie in's Unglück und führt auch zuweilen einen armen Schächer auf die Anklagebank. — Unter allen Umständen aber bewahrt sie die Eigenschaft, daß sie sehr theuer ist, doch dafür auch in den meisten Fällen ungeheuer viel Nutzen schafft und ihren Verehrern Geld wie Heu in's Haus bringt. Das weiß der wahre Johann Hoff in Berlin mit seinem Malzextract am besten, denn er ist unter dem Segen der Reclame ein sehr reicher Mann geworden. Der Reiz, reich zu werden, ist ein sehr großer. Wer kann ihm widerstehen! Der ehemalige Schreiber Sonntag zu Weichselmünde suchte deßhalb auch die Reclame zu seinem Nutzen auszubeuten, indem er in der Königsberger Hartungschen Zeitung vom 3. Decbr. 1862 bekannt machte, daß er als Inhaber einer Agentur zu Weichselmünde einen Aufseher für eine Bernsteingräberei mit einem Jahrgehalt von 800 Thlrn. suche. Um die Annonce in den weitesten Kreisen recht lockend zu machen, war in derselben bemerkt, daß technische Kenntnisse für die Annahme der Stelle nicht nöthig seien. Ueberdies aber könne der Glückliche, welcher sie wegschnappe, noch sehr bedeutende Nebenrevenüen haben, wenn er sich namentlich auf die Denunciation von Defraudanten legen wolle. Um der Annonce Nachdruck und Glaubwürdigkeit zu verleihen, wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß die Bewerber kein Honorar im Voraus zu zahlen hätten. — Einer von denen, die sich in Folge der sehr geschickt abgefaßten Annonce bei Herrn Sonntag in Weichselmünde meldeten, war der Steuer-Aufseher a. D. Lobach zu Sensburg. Er erhielt, wie vielleicht viele Leidensgefährten, von Herrn Sonntag eine abschlägige Antwort und dafür mußte er noch 5 Sgr. bezahlen. Herr Sonntag hatte nämlich, um sich der Annahme des Briefes von Seite des Herrn Lobach, mit welcher ein Postvorschuß von 5 Sgr. verbunden war, zu versichern, auf denselben das bedeutungsvolle Wort: „Cito!" geschrieben. Durch dieses sollte Herr Lobach zweifelsohne zu der Meinung verleitet werden, er habe schon die fette Stelle in der Tasche; Herr Lobach ging denn auch in's Garn und bezahlte die 5 Sgr. Postvorschuß. Als er aber in dem Brief die abschlägige Antwort las, sich enttäuscht sah und betrogen fühlte, da entschloß er sich sofort, sich zu rächen und denuncirte gegen Sonntag wegen Betrugs. Die Denunciation fand bei der Königl. Staatsanwaltschaft Glauben und Sonntag in Folge dessen seinen Platz auf der Anklagebank. In der gegen ihn stattgehabten öffentlichen Gerichtsverhandlung wurde nachgewiesen, daß er den Lobach getäuscht und um 5 Sgr. betrogen, indem die Stelle, welche er als eine von ihm zu besetzende angezeigt, gar nicht in der Wirklichkeit existirt, sondern nur ein aus der Luft gegriffenes Phantasiebild, reiner Schwindel war. Gleichfalls wurde nachgewiesen, daß er mit Hülfe einer Annonce in der zu Cassel erscheinenden Morgenzeitung einen ähnlichen Betrug zu verüben versucht. Der hohe Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat und einer Geldbuße von 50 Thlrn.

Vermischtes.

. [Der älteste Veteran im preußischen Staat], Laurentius Hallacz, ist in dem Dorfe Karnowatz, Kreis Ratibor, geboren. Seine Geburt muß in das Jahr 1745 fallen; einen Taufschein kann er nicht beschaffen, weil die betreffenden Kirchenbücher verbrannt sind. Der Vater des Genannten war ein in dürftigen Vermögensverhältnissen lebender Ackerbesitzer. Hallacz konnte in einem Alter von 13 bis 14 Jahren sein, als ihn der dortige Gutsbesitzer zum Kutscher avanciren ließ, in welchem Dienstverhältniß er jedoch nicht lange verblieb, indem er zum Militairdienst herangezogen wurde. Er konnte zur Zeit seines Eintritts 16—17 Jahre alt gewesen sein. Vom Schreiben und Lesen, so wie überhaupt von Schulbildung keinen Begriff, betrat er seine militairische Laufbahn und diente ohne Unterbrechung zuerst bei den Kürassieren und zuletzt bei den braunen Husaren in Beuthen in Oberschlesien, wie behauptet, 37

Jahre, mit bewunderungswürdiger Geduld und Ausdauer, indem er es während seiner ganzen Dienstzeit doch nicht weiter, als zum Gemeinen gebracht und sich dabei doch behaglich gefühlt hat. Nach seiner eigenen Angabe hat er die letzten zwei Jahre des 7jährigen Krieges unter Friedrich dem Großen mitgemacht, außer diesem den bayerischen Erbfolgekrieg 1778 und die polnische Campagne. Er hat mehrere Blessuren im Gesicht und an dem einen Fuße erhalten. Der in Sohrau noch lebende Rittmeister a. D. v. P. sagt aus: „daß ihn Hallacz, als er in einem Alter von 13 Jahren ins Militair eingetreten, eingekleidet habe, und er zu damaliger Zeit schon in den 50er Jahren gewesen sei. Im Jahre 1852 erhielt er von Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. die Denkmünze von Friedrich des Großen Zeiten her. Im 90. Lebensjahre hat sich unser Held zum zweiten Male verheirathet, und aus dieser zweiten Ehe stammt noch ein Sohn, der gegenwärtig 26—27 Jahre alt ist und als Unteroffizier im grünen Husaren-Regiment in Ober-Glogau dient. — Aus der ersten Ehe leben noch zwei Kinder, nämlich ein Sohn in Galizien; derselbe ist im 80. Lebensjahre, beinahe fast blind und ergraut, und eine Tochter, 50 Jahre alt. — Ungeachtet Hallacz einen starken Bruch hat und schwer hört, ist er noch immer zum Erstaunen thätig. Er ist noch im Stande, die eine halbe Meile entfernt von seinem Wohnort liegende Kirche zu Fuß zu besuchen. Im Fürstenthum Pleß ist er bereits über 50 Jahre, merkwürdiger Weise auf ein und demselben Vorwerk. Seine Treue und Rechtlichkeit lohnt ihm auch Se. Durchl. der Fürst von Pleß dadurch, daß ihm sein volles Gehalt als Pension belassen worden; auch bekommt er noch Bier und monatlich 2 Pfd. starken Taback, der regelmäßig verbraucht wird. Aus dem Fonds des National-Danks erhält dieser merkwürdige Veteran seit einigen Jahren eine monatliche Unterstützung von 2 Thlrn. Erst neuerdings ist er von Berlin aus mit einer Summe von 144 Thlrn. 15 Sgr. erfreut worden, indem ein Herr daselbst ein Portrait zum Besten der zwei ältesten preußischen Veteranen ausspielen ließ. Der älteste war natürlich Hallacz. Der andere befindet sich in Berlin und ist nur 95 Jahre alt. (Bresl. Z.)

Breslau, 10. April. [Wollbericht.] Bei fortdauernder Geschäftsstille bestanden die Wochenumsätze diesmal nur aus wenigen hundert Centnern, welche theils von Fabrikanten aus der Nachbarschaft, theils von hiesigen Kommissionairen, für sächsische und rheinische Rechnung acquirirt worden sind. Es waren dies theils polnische Tuchwollen von 72—78 Thlr., theils russische Rückenwäsche von 60 bis 65 Thlr. und braune Zackelwollen in den zwanziger Thalern. Die Preise von besseren Gattungen haben sich in Folge der verminderten Auswahl sehr fest behauptet, während die geringeren gedrückt blieben.

Meteorologische Beobachtungen.

17	4	339,55	+ 8,6	NO. flau, hell u. schön.
18	8	339,39	6,4	do. do. do. do.
	12	339,00	11,3	O. do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 17. April.

Buchau, Isabella, n. Leith, m. Getreide. Brandt, Sophie, n. Bordeaux; Ryseberg, Ida Auguste, n. Fredrikshavn; Freese, Treckvogel, n. Delfzyl; Nyhoff, Adler, n. Harlingen; Schmidt, Christian, n. Newcastle, m. Holz.

Gesegelt am 18. April.

Teensma, Concurrent, n. Amsterdam; Smith, Union Grove, n. Newcastle; Venema, Sieka, n. Bremen; Waterborg, Karsina, n. Dokkum; Roostee, Aphrodite, n. Emden, m. Getreide. Ostervink, Pieter, n. Edam; Andersen, Hilding, n. Aalborg; Brandhoff, der Friede, n. London; u. Gallas, die Palme, n. Berwick, m. Holz. Johannsen, Catharine Fernande, n. Peterhead, m. Knochen.

Ankommend: 1 Bark William Bateman.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 18. April:

Weizen, 56 Last, 82pfd. 23lth. fl. 495; 124pfd. fl. 450 pr. 85pfd.
Roggen, 110 Last, 119.20pfd. fl. 306; 122.23pfd. fl. 315 pr. 125pfd.
Wicken fl. 240.

Bahnpreise zu Danzig am 18. April:

Weizen 124—131pfd. bunt 71—82 Sgr.
125—131pfd. hellbunt 76—86 Sgr.
Roggen 120—127pfd. 51—54 Sgr. pr. 125pfd
Erbsen weiße Koch- 49—51 Sgr.
do. Futter- 45—48 Sgr.
Gerste kleine 106—110pfd. 36½—39 Sgr.
große 110—118pfd. 39—46 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 23—26 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Kaiserl. Russ. Kapitain v. Arsenieff und Gutsbes. v. Jazwinski a. Warschau. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Die Kaufl. Fogel a. Warschau, Rasp a. Berlin, Prochownik a. Königsberg und Klatt aus Danzig.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Bergemann a. Polen. Rentier Wegner n. Gattin a. Bromberg. Die Kaufl. Henke aus Stettin, Hauke a. Berlin u. Fitkau n. Gattin a. Elbing.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Baron v. Puttkammer n. Gem. aus Freudenthal und v. Krohn a. Chwarcenko. Lieut. und Ober-Telegraphen-Inspector Post a. Königsberg. Die Kaufl. Wolff a. Bremen, Schwarz u. Nathan a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbes. Burckhardt a. Löbau. Mühlenbesitzer Tritsch a. Mariensee. Rentier Penner a. Berlin. Advocat Vietz a. Bitterfeld. Die Kaufl. Guthmann a. Schneeberg, Wiener a. Bremen, Dietrich a. Breslau, Joachimsohn a. Samter, Siefert a. Halle a. S. und v. Francken a. Mainz.

Hotel d'Oliva:

Ober-Amtmann Zwicker a. Czechoczin. Mühlenbes. Burau a. Rahmel. Gutsbes. Schröder a. Mellinken Zimmermstr. Lemke a. Insterburg.

Hotel de Thorn:

Marine-Arzt Dr. Koster a. Aachen. Oeconom Lübbe a. Vogelsang. Particulier Förster a. Stettin. Die Kaufl. Richter a. Frankfurt a. O., Krause a. Mainz u. Brauns aus Berlin.

Deutsches Haus:

Inspector Michaelis a. Saalau. Oeconom Braune a. Neustadt. Die Kaufl. Rheinbeck a. Elbing u. Manthei a. Königsberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 19. April. (6. Abonnement No. 18.) **Einen Jux will er sich machen.** Posse mit Gesang in 3 Acten von Nestroy.

Montag, den 20. April. (Abonnement suspendu.) **Erstes Auftreten** des Fräulein **Doll** und des Herrn **Otto,** von der deutschen Oper zu Stockholm. **Wilhelm Tell.** Große Oper in vier Acten von Rossini.

Sonntag, den **19.** April, Abends **7½** Uhr,
im Saale des Gewerbehauses:
Dritte und letzte
Soirée
des Mimikers und Physiognomen
Ernst Schulz.
(Mit neuen Abwechselungen.)

Entree **15** Sgr. Billets à **12½** Sgr. sind noch heute in den bereits bekannten Buchhandlungen, nnd morgen **Sonntag** beim Herrn Castellan **Stürmer** im **Gewerbehause,** sowie bei den **Portiers** des **Hotels zum Englischen Hause** zu haben. — Einlaß **7** Uhr.

Selonke's Etablissement
auf Langgarten.
Sonntag, den 19. April 1863:
CONCERT.
Anfang 6 Uhr.
F. Keil.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann (Gutsbesitzer in Pommern) von angenehmen Aeußeren, wünscht sich zu verheirathen. Die Damen gebildeten Standes und entsprechenden Alters, denen ein disp. Vermögen von ca. 10 bis 15,000 Thlr. zu Gebote steht und sich entschließen wollen, seine Frau zu werden, wollen gütigst vertrauungsvoll ihre Adr. unter A. B. Sierakowitz in Westpr., franco, poste restante niederlegen. Strengste Verschwiegenheit Ehrensache.

Lotterie-Loose, auch ⅛-Loose, sind noch sehr billig zu haben bei
M. Schereck in Berlin, Königsgraben 9.

Bestes Strohpapier,

billigst bei
Christ. Friedr. Keck.

Auf dem Dominium **Schwartow** bei Lauenburg stehen **200 Stück Fetthammel,** Kernvieh, zum Verkauf.

Asphaltirte feuersichere Dachpappen

in bester Qualität, Längen und Tafeln, diverser Stärken, feuersicheres cementirtes Leinen, besten englischen Dachfilz empfehle zu Fabrikpreisen. Die Eindeckung mit diesen Materialien, wie mit Schiefer, Pfannen, Metallen, Glas 2c., lasse unter Garantie durch den hiesigen Dach- und Schieferdeckermeister F. W. Keck ausführen und übernehme Neubauten und Reparaturen in- auch exclusive Zuthaten.

Christ. Friedr. Keck,
Melzergasse No. 13.

Theer,

schwedischen wie polnischen Kientheer. Steinkohlentheer bestens und billigstens bei

Christ. Friedr. Keck,
Melzergasse No. 13.

Asphalt, Asphalt-Präparate, Pappnägel zu haben bei

Christ. Fr. Keck,
Melzergasse No. 13.

R. F. Daubitz'scher Kräuter-Liqueur,

als bewährtes Getränk bei schwacher Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoidal-Beschwerden 2c. von medizinischen Autoritäten empfohlen und durch zahlreiche Atteste allseitig anerkannt, ist nur allein ächt zu haben bei dem Erfinder desselben, Apotheker **R. F. Daubitz** in **Berlin, Charlottenstraße No. 19,** und in der autorisirten Niederlage bei

Fr. Walter
in **Danzig,**
Hundegasse No. 3—4.

Resultate und Beweise,
welche durch den Gebrauch obig erwähnten
R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs erzielt sind:

Seit längerer Zeit litt ich, in Folge eines alten Hämorrhoidal-Uebels an Brustbeschwerden, fortwährendem Husten mit starkem Auswurf, gänzlicher Appetitlosigkeit und empfindlichem Kopfschmerze. — Mein Schlaf war stets unterbrochen, fieberhaft und ohne Stärkung, meine Kräfte schwanden bei großer Abmagerung täglich mehr und mehr, ich konnte die kürzesten Wege nicht mehr ohne die größte Anstrengung zurücklegen und befürchtete die gänzliche Auflösung meiner Körperkräfte und meinen nahen Tod, da auch die Medikamente zweier Aerzte von Ruf ohne alle Wirkung blieben. Mißmuth und Lebensüberdruß nahmen immer mehr überhand bei mir. Da wurde mir von einem Freunde der Gebrauch des Hämorrhoidal-Kräuter-Liqueurs des Hrn. R. F. Daubitz, Charlottenstraße 19, dringend angerathen, und obgleich ich von allen solchen angepriesenen Universalmitteln Nichts halte, so entschloß ich mich dennoch, bei meinem immer mehr zunehmenden Leiden, mit dem Gebrauch jenes Liqueurs einen Versuch zu machen. — Der Wahrheit gemäß kann ich nun versichern, daß schon nach dem Gebrauch einiger Flaschen davon alle meine vorbeschriebenen Uebel beseitigt waren, Lebensmuth kehrte bei mir zurück, meine Kräfte hoben sich täglich immer mehr und ich konnte bald die weitesten Wege ohne Anstrengung und Ermüdung zurücklegen, so daß alle meine Bekannten die für mich fürchteten, von meiner so baldigen Wiederherstellung überrascht waren. Mein altes bei mir eingewurzeltes Hämorrhoidal-Uebel ist zwar noch nicht ganz gehoben, ich hoffe jedoch, daß auch dasselbe beim Fortgebrauch jenes Mittels ganz beseitigt werden wird. — Aus eigenem Antriebe, keineswegs aber auf Veranlassung des Herrn R. F. Daubitz, der mir sogar persönlich unbekannt war, bringe ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß, um Anderen, bei ähnlichen Leiden, den Gebrauch jenes Liqueurs anzuempfehlen.

Berlin. Der Assessor u. pens. Kanzleidirektor König,
Marienstraße 2.

Pfeffer-, Senf- und Dill-Gurken,

schock- und stückweise,
Schlesische Pflaumenkreide
in Kübeln und ausgewogen
empfiehlt **O. R. Hasse,** Jopengasse 14.

Eine freundlich möblirte Vorstube, parterre, ist an einen oder 2 Herren Breitegasse 32 zu vermiethen.

Höchst vortheilhafte Verkäufe!!

Güter, Hofbesitzungen jeder Größe. in **Pommern, Ost-** und **Westpreußen** von **1000 bis 20,000 Thlr.** Anzahlung, wie **Mühlen-Grundstücke, Brauereien, Hotels, Gasthäuser, Hakenbuden, Kruggrundstücke,** fast in jeder beliebigen Gegend, von **500 bis 3000 Thlr.** Anzahlung, und Grundstücke zu jedem nur gewünschten Geschäfte in der Stadt, Vorstädten und Nachbarstädten zum Preise von **1000 bis 24,000 Thlr.** durch das

Commissions-Bureau, Poggenpfuhl 22,
des P. Pianowski.

Kapitalien-Gesuch!

500, 1000, bis 10,000 Thlr. werden gesucht, auf Städtische und Ländliche Besitzungen zur ersten Stelle, wie auf Wechsel **von 50 bis 500 Thlr.** vergeben durch

P. Pianowski, Danzig, Poggenpfuhl 22.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.